Zeitschrift: Thurgauische Beiträge zur vaterländischen Geschichte
Herausgeber: Historischer Verein des Kantons Thurgau
Band: 114 (1977)
Heft: 114

Artikel: Hauptmann Johannes Nötzli : 1680-1753 : Schreiner und Feldmesser
Autor: Lei, Hermann
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-585123

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 19.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Hauptmann Johannes Nötzli

1680–1753

Schreiner und Feldmesser

von Hermann Lei

Im 29. Heft der «Thurgauischen Beiträge zur vaterländischen Geschichte» liest man, daß Johannes Nötzli, geboren am 8. Dezember 1689 in Bußnang, 1717 die erste genaue Karte des Thurgaus herausgegeben habe, eine Karte, die auf wirklicher Vermessung und nicht mehr auf Phantasie beruhe.

Das kartographische Werk Nötzlis ist zum großen Teil heute noch vorhanden. Aber die einschlägige Literatur hat über diesen bedeutenden Mann außer dem eben erwähnten, aber falschen Geburtsdatum und ebenso falschen Geburtsort nichts zu berichten. Versuchen wir anhand der Kirchenbücher, Briefe im Stiftsarchiv St. Gallen, Notizen im Staatsarchiv und der Zentralbibliothek Zürich, einiger Jahresrechnungen des Weinfelder Obervogtes und der spärlichen Angaben der Weinfelder Steuerlisten, Satzgeldbücher, Urbarien, Schützen- und Ratsprotokolle und der Quartierrechnungen in Frauenfeld etwas Licht in das Leben dieses Geometers zu bringen.

Johannes Nötzli (er selber unterschrieb zwar immer mit Nötzlin) kam am 4. Juli 1680 in Affeltrangen[1] als Sohn des dortigen gleichnamigen Pfarrers und Bürgers der Stadt Zürich und der Elisabetha Suter zur Welt. Die einleitend genannten falschen Angaben beruhen auf einem Fehleintrag im Weinfelder Haushaltregister, den Pfarrer Nötzli, der Bruder unseres Feldmessers, auf dem Gewissen hat[2]. Aber an jenem Dezembertag 1689 in Bußnang erblickte

Abkürzungen:
Staats-Archiv Zürich = StAZ
Staats-Archiv Thurgau = StATG
Stifts-Archiv St. Gallen = STi SG
Bürgergemeinde-Archiv Weinfelden = BAW
Thurg. Beiträge z. vaterländischen Geschichte = TG BE

1 Taufregister Affeltrangen.
2 Haushaltregister Weinfelden 1719–1754, S. 139.
3 Taufregister Bußnang.

immerhin ein anderer Bruder das Licht der Welt, ein Wilhelm[3]. 1682 versetzte die Oberbehörde in Zürich die Pfarrfamilie nach Bußnang und nochmals 17 Jahre später nach Weinfelden[4]. Dieser letzte Wechsel brachte dem Pfarrer eine schwere Enttäuschung. Er hatte eine höhere Besoldung erhofft. Aber das Gegenteil war der Fall, da er einen Teil seiner Einkünfte an die Familie seines Vorgängers abliefern mußte[5]. Trotzdem schrieb er am 17. Oktober 1704 unter anderm nach Zürich[6]: «Ich hoffe, so es Gott gefallt, lebenslang an diesem Ort, dahin mich der Liebe Gott sonderbar geführt, zu verbleiben. Ich will mich gern noch etwas Zeit dulden und leiden, wie ein Schindel uf dem Dach[7]!»

Der Knabe Johannes trat eine Schreinerlehre an. Wo und wann, wissen wir nicht. Als er diese hinter sich hatte, begab er sich auf die für einen Handwerker obligatorische Wanderschaft. Vielleicht erlernte er auf dieser auch schon die Feldmesserei. 1703 hielt er sich in Augsburg auf und geriet dort in die Wirren des Spanischen Erbfolgekrieges hinein. Anfangs Dezember 1703 belagerten Bayern und Franzosen die Stadt. Sie beschossen sie vom 8. bis 13. Dezember von Westen her, worauf sie sich zur Übergabe entschloß[8]. Der Vater erzählte, im obenerwähnten Schreiben, Mitte Oktober 1704 an seine Vorgesetzten in Zürich: «Johannes, seines Handwercks ein Tischmacher, uss der frömde heimkommen, der fast den ganzen Sommer hindurch an einem Fieber bei mir krank darnieder gelegen, rüstet jetzo aber sein Werckzeug zu, welches alles neuw machen zu lassen mich ein grosses Geld kostet. Darauf folget jetzo bald das Meisterstück.» 33 Jahre darnach, also 1737, schrieb der Schreiner Nötzli selber, er habe «ein Gesücht von einer Bombe von Augsburg herrührend[9]. Und nochmals 2 Jahre später heißt es, ebenfalls in einem Briefe nach St. Gallen an den dortigen Statthalter Lieber, er merke bei schlechter Witterung Schmerzen in einem Schenkel, der von der Belagerung von Augsburg her «plessiert» sei[10].

Nun, der junge Nötzli war also wieder in Weinfelden. Am 15. Juni 1704 nahm ihn die Zimmerleutezunft in Zürich als Mitglied auf, zusammen mit seinem um 2 Jahre jüngeren Bruder Hans Rudolf, der die Küferei erlernt hatte. Dieser brachte es später zum Zunftmeister dieser Vereinigung und bald darauf zum Obervogt in Laufen[11].

4 Kirchenbücher Affeltrangen, Bußnang, Weinfelden.
5 J. J. Wälli, Geschichte der Herrschaft Weinfelden, Weinfelden 1910, S. 416.
6 StAZ A 295, Nr. 29.
7 Pfarrer Johannes Nötzli starb am 17. I. 1719, Totenregister Weinfelden, II S. 770.
8 Mitteilung Stadtarchiv Augsburg.
9 Sti SG H 1840, S. 972.
10 Sti SG H 1841, S. 515.
11 StAZ Verzeichnis der neuen Zünfter, W 5, Zi 13. Schon der Großvater, ebenfalls Tischler, war Mitglied dieser Zunft gewesen. Selbst Pfarrer Hans Ulrich Nötzli, ein weiterer Bruder unseres Schreiners und Feldmessers, zählte sich zur Zimmerleutezunft.

Johannes Nötzli arbeitete vermutlich bei Marthi Keller in Weinfelden, der in jenen Jahren, immer mit «seinem Gesellen», als herrschaftlicher Tischmacher in den Obervogtsrechnungen erscheint[12]. Am 18. Dezember 1705 meldete der damalige Obervogt Lavater an die Rechenherren in Zürich: «Um die freigewordene Gerichtsschreiberstelle haben sich schon beworben, Johann Nötzli, Sohn des hiesigen Pfarrers, ein Tischmacher von Beruf, mit feinem eingezogenem stillen Tuns, dann Gedeon Scherb, der jüngere Bruder des verstorbenen Schreibers. Nötzli hat zum Vorteil das Mitbürgerrecht (in Zürich) und des Vaters treuen Kirchendienst[13].» Gewählt wurde dann allerdings ein anderer, Martin Körner, der Sohn des Seckelmeisters in Zürich.

1706 wurde Nötzli Mitglied der Weinfelder Schützengesellschaft. In diesem Verein versah er von 1709 bis 1713 den Posten eines Schützenmeisters. Sehr schön und sorgfältig gestaltete er den Titelkopf seiner ersten Jahresrechnung[14]. 30jährig verheiratete sich Johannes Nötzli am 24. Februar 1710 mit Anna Margaretha Brenner von Weinfelden[15], geboren am 3. Dezember 1689[16]. Die Musketengesellschaft veranstaltete zu seinen Ehren am folgenden Tag ein Hochzeitsschießen. Die Hochzeitsgäste, die für diese Veranstaltung Geldbeträge spendeten, finden sich im Schützenprotkokoll aufgeführt[17]:

Herr Quartierhauptmann und Obervogt Locher		56 Kreuzer
Herr Johannes Nötzli, Pfarrer (Vater des Hochzeiters)	1 Gulden	52 Kreuzer
Herr Hans Heinrich Brenner (Brautvater, Stammvater der alteingesessenen Brenner Weinfeldens)		54 Kreuzer
Herr Sebastian Brenner, Gesell (Bruder der Braut, Steinhaus-Buchbinder-Zahnarztlinie)		56 Kreuzer
Jungfrau Regula Locher (Gespiel, Obervogts Tochter)		27 Kreuzer
Herr Pfarrer Nötzli, Güttingen (Bruder des Hochzeiters)		56 Kreuzer
Herr Pfarrer Nötzli, Matzingen (Bruder des Hochzeiters)		56 Kreuzer
Herr Rudolf Nötzli, Küfer, Zürich (Bruder des Hochzeiters)		56 Kreuzer
Herr Hs. Jakob Brenner (Bruder der Braut, Traubenwirt)		48 Kreuzer
Meister Melchior Brenner (Bruder der Braut, Komitee)		48 Kreuzer
Meister Hans Heinrich Brenner, jünger (Bruder der Braut)		48 Kreuzer
Die Wirtin z. Trauben (Frau des Hauptmann Hs. Jakob, Brenner)		36 Kreuzer

Herr Hochzeiter Keller und seine Jgf. Liebste halten den Zeiger als Gast.

20 weitere Schützen trugen 2 Gulden zusammen. Der Hochzeiter Nötzli selber steuerte 6 Gulden bei. So gab es 18 Gulden 53 Kreuzer in die Schützenkasse. Diese Seite des Schützenprotokolls ist in familiengeschichtlicher Hin-

12 StAZ Jahresrechnungen 1704–1710, F III 39.
13 StAZ A 337, Nr. 188.
14 Schützenprotokoll I 1682–1727, S. 136a, BAW.
15 Eheregister Weinfelden.
16 Geburtsregister II Weinfelden, S. 27.
17 Schützenprotokoll I, Seite 140a.

sicht besonders interessant. Auf ihr ist der Stammvater aller alteingesessenen Weinfelder «Brenner», Heinrich, mit seinen Söhnen enthalten, aus denen die verschiedenen Linien hervorgingen, wie sie in den Klammern beigefügt sind.

Vater Nötzli, der Pfarrer, hielt bei der Regierung in Zürich brieflich an, man möchte seinem Sohn im sogenannten «Rüterlihus» das oberste Gemach zu einer Wohnung und den Keller zu einer Werkstatt einrichten[18]. Das Gesuch wurde aber abgewiesen, und das Ehepaar wohnte wohl bis 1723 mit der im Laufe der Jahre stetig anwachsenden Kinderschar im Pfarrhaus[19], vorerst bei den Eltern, später beim Bruder Johann Ulrich, der 1719 die Nachfolge des Vaters in der Pfarrgemeinde Weinfelden angetreten hatte. Daß die Familie keinen «eigenen Rauch» führte, zeigt sich auch darin, daß Nötzli erst viel später, wir kommen noch darauf zurück, als Hintersasse der Gemeinde aufgenommen wurde.

Nach der Verehelichung begann Nötzli für wenige Jahre auf eigene Rechnung zu «tischlern». Daß er regelmäßig zu Reparaturen in den Gebäulichkeiten die Zürich gehörten, unter anderem Schloß, Mühle, Traubenwirtschaft, Schwärzi, Rüterlihus, gerufen wurde, zeigen wieder die Obervogtsrechnungen[20].

Im Toggenburger- oder 2. Villmergerkrieg vom Jahre 1712 tat Johannes Nötzli als Hauptmann bei den Thurgauer Truppen Dienst. Am 11. Mai schrieben die in Weinfelden stationierten Kriegsräte nach Zürich, daß sie begonnen hätten, die thurgauische Mannschaft in den einzelnen Quartieren auf die Beine zu bringen. 3 Kompanien aus dem «Wynfeldischen Quartier, so ungefähr 650 Mann unter den Hauptleuten Nötzli, Brenner und Zundel» stünden in guter Bereitschaft. Überall seien die Leute willig, aber «weilen ihnen von vieler Zeit her das nötige Waffen-exercitium gemanglet, mit schlechtem Gewehr und Montur versehen», ungenügend ausgebildet[21]. Nötzli gelobte den Kriegsräten «für seine Person dem Commando und Befehl mgh und oberen, ohne Beding in allweg nachzukommen, sich brauchen zu lassen, wo es die Nothwendigkeit, umstand der Zeit und Gelegenheit des Orts, wie es bis dahin beschehen, erforderet; Es seye gleich, in oder außert Ihren Grenzen, in freund oder findes Landt[22]».

Einige hundert Mann des Thurgauer Korps wurden an die Rheingrenze, der Rest gegen Wil eingesetzt. Nach der Kapitulation dieses Städtchens gings über Bürglen nach Rorschach. Die einzigen Heldentaten auf diesem Zuge waren die Erstürmung der Eppishauser- und Roggwiler-Schloßkeller[23]. Nach der

18 StAZ C III 27, Nr. 759. «Rüterlihus» westlich Garage Demmer.

19 BAW Steueranlagebuch B V 6, Jahrgang 1720.

20 StAZ F III 39, Jahre 1711–1713.

21 StAZ A 236, 6 und Zentralbibliothek Zürich, Ms E 5, G. Dürsteler, Beschreibung der Toggenburgischen Streitigkeiten.

22 StAZ A 236, Schachtel 20, undatiert.

23 TG BE Heft 105, S. 41.

Übergabe Rorschachs führte man die Truppe nach Weinfelden zurück und dankte sie bis auf 800 Mann ab. Wie ein handschriftlicher Kriegsbericht eines unbekannten Verfassers im Bürgerarchiv Weinfelden erzählt, zog Hauptmann Nötzli nebst 3 andern Hauptleuten am 3. Juni 1712 mit diesen 800 Thurgauern «alles ledige Mannschaft» durch Winterthur nach Zürich. Im «vorbymarschieren jedem ½ Maß Wein und ein Stück Brot von oberkeitswegen gegeben». Die Truppe konnte nicht, wie gehofft, in Zürich in Garnison bleiben und verübte, erbost darüber, auf dem Weitermarsche ins Freiamt viel Unfug, den die Offiziere nicht zu hindern vermochten[24]. Major Lochmann empfing die ihm zugeteilten Kompanien Nötzli und Brenner von Weinfelden im großen Heerlager zu Mettmenstetten, wo zum Schutze der Reußlinie noch rund 40 andere Kompanien zusammengezogen waren, gleich mit strengen Strafen[25]. Nötzli blieb bis Kriegsschluß in jener Gegend. Der 13. Etat des Freiämter Korps führt ihn am 9. Juni in Mettmenstetten auf, der undatierte vierzigste unter Major Gutmann in Heisch am Albishorn[26].

Nach dem Kriege scheint sich Nötzli kaum mehr viel mit der eigentlichen Schreinerei befaßt zu haben. Er findet sich nicht mehr unter den «herrschaftlichen Handwerkern». Der Obervogt beschäftigte ihn aber trotzdem weiter. Er hatte den geschickten Mann zur Erledigung von Spezialaufträgen nötig. Er brauchte ihn, um «die Taffäre beim Trauben zu verbessern[27]», hatte ihn zu entschädigen «auf hohen Befehl» für den Austrag eines Rechtshandels in Birwinken[28], für «gehabte Mühe und Beyhülf bei Erbauung eines Gemaches bey dem Trauben und Einrichtung dreier Brunnenstuben in das Schloß[29]» oder «wegen Verzierung eines neuen Faß-Schiltes im Zehnthause[30]». Vor allem aber nahmen die Aufträge zu Landvermessungen die Zeit unseres «Schreiners» in Beschlag.

Aus dem Jahre 1714 stammt seine erste größere Geometerleistung: «Eigentlicher Entwurf der Äbtisch-St. Gallischen Landschaft wie auch größtenteils der Landgrafschaft Thurgau: Item, ein Teil Zürcher Gebieths, Appenzeller Lands und Toggenburgs, sammt Anstößen des Bodensees[31].» Kurz nachher vermaß er 6 Jucharten Reben auf einem den Zürchern gehörenden Lehenhof in Illhart. Die Jahresrechnung vom 14. Januar 1716 des Obervogtes auf dem Schlosse Weinfelden hält den Lohn Nötzlis für diese Arbeit, 2 Gulden 4 Schilling, fest[32]. Und 1717 lag eine Thurgauerkarte vor aus seiner Hand: «Eigent-

24 TG BE Heft 105, S. 68/69.
25 StAZ A 236, Mappe 9, Blatt 403.
26 StAZ A 236, Mappe 20.
27 StAZ F III 39, Jahr 1716.
28 StAZ F III 39, Jahr 1719.
29 StAZ F III 39, Jahr 1721.
30 StAZ F III 39, Jahr 1725.
31 TG BE Heft 29, S. 70.
32 StAZ C III 27, Schachtel 30, Nr. 1054a.

licher Entwurf der Landgrafschaft Thurgöuw. Darin verzeichnet alle und jede Stätte, Flecken, Schlösser, Clöster, Dörfer und Höfe[33]. «Wahrscheinlich hatte Nötzli diese Karte im Auftrage des thurgauischen Landammannes Johann Ulrich Nabholz gezeichnet, dessen Antrag im Jahre 1713, auf Erstellung einer genauen Karte des Thurgaus von den Tagsatzungsherren zur Berichterstattung an ihre Behörden angenommen worden war[34]. Professor Dr. Albert Knoepfli hielt in Heft 87 der Thurgauischen Beiträge zur vaterländischen Geschichte fest, daß diese Karte in der Reliefdarstellung keine Fortschritte aufweise gegenüber den hundert Jahre älteren Karten. Hingegen habe sie weniger Verzerrungen als die frühere Murer-Gyger-Karte. «In feinstrichiger, fast nervöser Zeichnung erscheinen mit verschiedenen Symbolen Auen- und Hochwälder, Weingärten, Feldflur, Flüsse, Bäche und Weiher. Der Verlauf der Verkehrswege läßt sich allein aus den Brückenzeichen erraten. Die Nötzlikarte wurde bis tief ins 19. Jahrhundert hinein benützt und oft kopiert. Die Reduktion durch seinen Sohn Johann Caspar Nötzli diente zur weitverbreiteten Thurgauerkarte von 1767 in Herrlibergers Eidgenössischer Topographie.» Die Karte Johann Nötzlis ist etwa im Maßstab 1:43 000 gezeichnet. 1 Wegstunde (= 6000 Schritt) beträgt darauf 10,5 cm[35].

In der Stube des Oberamtes zu Frauenfeld, wo sich Landvogt, Landschreiber, Landammann und Landweibel beschäftigten, wurde die Landkarte aufbewahrt. Ihr Schicksal ist nicht uninteressant. In der Revolutionszeit verschwand sie, um erst 1889 wieder aufzutauchen, und zwar bei einem bernischen Antiquar, von dem sie die Kantonsbibliothek für 150 Franken zurückkaufen konnte[36].

Eine an Einzelheiten reichere Karte des Thurgaus, aus der Hand Nötzlis, erschien 1720, mit dem nämlichen Titel[37] wie diejenige von 1717.

Doch wieder zurück zu Nötzlis privaten Verhältnissen! Am 29. Mai 1718 richtete unser Tischler und Geometer folgendes Gesuch nach Zürich: « ... beiliegender einfältiger Entwurf zeigt ein Plätzlein Erdreich unten an einem Felsen, nächst dem Pfarrhaus Weinfelden gelegen, welches ehemals ein Gestüd und Dornengebüsch war, nun aber von der aus dem Neuen Bau-Keller (Zehnthaus) ausgegrabenen und dahin geschütteten Erde zu etwelcher Nutzung gezogen. Doch hat weder mein Vater noch der Vorgänger davon großen Nutzen gezogen, wegen der ungeschlachten Erde und der heißbrünstigen Lage. Schon Obervogt Lavater habe gemeint, man könnte mir als einem Burger von Zürich das Land überlassen, da ja das Pfarrhaus sonst genug Garten habe. Da mein Vater schon alt ist und wohl nicht mehr lange leben wird (Tod 1719) und

33 TG BE Heft 29, S. 71.
34 Eidg. Abschiede VII, 1, Seite 745, Absch. 16 § 5.
35 Mitteilungen der Thurg. Naturf. Gesellschaft Heft 21, S. 9/10.
36 TG BE Heft 29, S. 72.
37 TG BE Heft 87, S. 103.

ich kein eigenes Plätzlein habe, um für meine anwachsende Haushaltung etwas anpflanzen zu können, bitte ich um Überlassung des Plätzleins[38].» Das Gesuch wurde, wie das Zürcher Ratsmanual vom 15. August desselben Jahres zeigt, abgewiesen[39]. Aber den Weinfeldern bescherte Nötzli mit der Zeichnung immerhin ein Bild der Kirche, die dem Gottesdienste bis 1726 diente.

Auch wenn Nötzli viel auswärts beschäftigt war, am Sonntag traf man ihn bei den Schützen. Und er war ein guter Schütze. In den «Letzi-Schießen» im Herbst jedes Jahres findet man ihn oft im ersten Range. Nur einmal, 1715, war er nicht unter den 5 besten Schützen. Während des Jahres 1721 machte er sich gar als Wirt auf dem Schützenhause nützlich. Nach dem Jahre 1730 verschwindet sein Name aus den Schützenprotokollen.

Verfolgen wir Johannes Nötzli weiter bei seiner Feldmesserei. 1722/23 vermaß er Grundstücke in Buhwil, dessen Zehnten 1722 in die Hände des Gerichtsverwalters Niklaus Zündel in Weinfelden gekommen war. Er verfertigte darüber einen Grundriß. Die Kosten beliefen sich auf 174 Gulden 49 Kreuzer 2 Heller, inbegriffen 13 Tage, «die ich zu Buhwil zugebracht, vielfältige Mühe und Verdruß gehabt, Roßlohn und Versäumnis per Tag 1 Gulden[40]». Nötzli klagt über Verdrießlichkeiten bei dieser Vermessung. Auch der Weinfelder Obervogt erwähnt unterm 7. Juli 1722: «Weilen uns die Zehentlüt immerdar verhinderet und uns in all Wis und Weg wiedrig und verhinderlich gewesen, haben wir 4 Tag und nochmals 3 Tag mit Messung und Bereinigung (der Marchen) zubringen müssen[41].» Die gleiche Vermessung beschäftigte den «geschworenen Feldmesser» nochmals im Juli 1741.

Endlich im Herbst 1723 fand das Ehepaar Nötzli mit den 4 Kindern eine Wohnung im untern Breitenhard[41a]. Am 25. November des genannten Jahres nahm der Gemeinderat den Hauptmann «zu einem Inzügling an». Für das Recht, als Hintersässe im Dorf zu wohnen, entrichtete er 30 Gulden. Dazu hatte er jährlich 1½ Gulden Satzgeld zu erlegen. Dieses Satzgeld bezahlte er 1725 gleich für 4 Jahre voraus. Wie für alle Weinfelder Hintersässen setzte der Rat auch für den neuen Einwohner einen Revers auf, den Nötzli persönlich unterschrieb. Darin lesen wir: «Kund und zu wissen seye hiermit, daß ich Endsbenannter Johannes Nötzli, ein Burger zu loblicher Stadt Zürich von dem Hochgeachten wohledlen gestrengen vesten Ehrenvesten fürnehmmen fürsichtigen und wohlweisen Herrn Johann Ludwig Escher, gewesener Stadtunderschreiber und des Rats Loblicher Stadt Zürich, derzyt obervogt der Herrschaft Weinfelden und Hauptmann desselben Quartiers, Meines insonders großgünstigen Herrn, im nammen und anstatt meiner gnädigen Herren, Her-

38 StAZ A 336, Nr. 895.
39 StAZ B II 742, S. 42/43.
40 StAZ C III 27, Nr. 690 und BAW B I 220, S. 1023/1045, 1055; Plan G 119 StAZ.
41 BAW B I 220, S. 1028.
41a Weinfelder Ratsprotokoll, S. 112. Unteres Breitenhard-Schloßgasse.

ren Burgermeister und Rath vorgemelter Stadt Zürich, Inhaberin der Herrschaft Weinfelden, desglichen von dem Ehrsammen Herren Ammann gesetzten Vierern und einem ehrsammen Rath und Gmeind zu einem Inzügling und Hindersässen haushäblich zu wohnen auf- und angenommen worden. Also und dergestalten versprich ich für mich und die Meinen der gemeind in ihren Hölzern noch anderen Güetern einichen Schaden zue füegen noch mit Handlungen beschwären, so derselben nachteilig sein möchten, auch keinen wyn usschenken oder anderes fürnemmen das ihnen schädlich sein möchte. Und wenn derglichen etwas geschehen sollte, so behaltet sich eine Herrschaft und Gemeind das bewilligte Einsäßrecht wiederumb, wann es ihr gefällig ist, aufzukünden. Nachdeme soll ich schuldig sein, der Herrschaft und gemeind in allen ihren Bothen und Verbothen treuw und gewärthig zu sein, ihren nutzen zu fördern und Schaden zu wenden, so sehr wir vermögen. Von Christi unseres Lieben Herrn und Erlösers geburth gezelt Ein Tusend sieben Hundert zwanzig und drü Jahr, den 25 tg Wintermonat geben worden. - Ich Johann Nötzlin bekenne wie obstaht[42].»

1724 erfolgte in Egelshofen (Kreuzlingen) die Grundsteinlegung der Kirche. Der Plan für den Bau stammte von Nötzli, der auch die Bauaufsicht gegen eine sehr bescheidene Entschädigung führte. Für den Plan und 12 Gänge auf den Bauplatz verlangte er 22½ Gulden, bei 3570 Gulden Gesamtkosten der Kirche. Sein Honorar betrug also etwa ein halbes Prozent der Barauslagen der Gemeinde[43].

In einem Brief Nötzlis vom 3. März 1725 findet sich der Vermerk, er habe «viel am großen Grundriß von Bürglen gearbeitet[44]». Auch mit dem Weinfelder Kirchenbau des Jahres 1726 beschäftigte sich Johannes Nötzli, obwohl für Pläne und Bauleitung sein Bruder, der Pfarrer, und Grubenmann aus Teufen verantwortlich waren. Das Ratsprotokoll hält fest: «Herr Hauptmann Nötzli ist wegen seinen viel gehabte Müeh der hinterste Stuol in der Kirche zugeordnet und gegeben worden und soll er noch über das bezahlen 8 Gulden, mit dem Beding, daß wenn er oder die Seynigen denselben nicht mehr bruchen oder besyzen würden, soll dieser Stuol der Kirchen widerumb heim fallen. Hingegen Ihme, Nötzli, von der Kirchen die bezahlten 8 Gulden widerumb hinaus gegeben werden[45].» Nebst diesem Kirchenstuhl hatte sich Nötzli schon vorher auf der Empore 2 Plätze erstanden für zusammen 8 Gulden 22½ Kreuzer[46].

42 BAW B II 4, S. 177.
43 A. Leutenegger, Geschichte der evangelischen Kirchgemeinde Kreuzlingen-Kurzrickenbach, Kreuzlingen 1924, S. 68.
44 Sti SG H 1837.
45 BAW B II 4, S. 129b.
46 BAW B II 4, 128.

Beinahe in jedem Jahr entstand in der Folge ein größerer Plan, nach Vermessungen an Ort und Stelle[47].

1726 Großer Grenzplan Thurgau–St. Gallen (Sti SG)
1727 Geometrischer Plan von Grund und Boden bei Maasburg under Bischofszell (StATG)
1729 u.
1731 Geometrische Delineation der Grenz- und Grichtscheidung Altenklingen-Wigoltingen (StAZ N 168 + 197)
1730 Plan von Hüttenschweil, Götighofen, Heldswil, Oettlishausen, Bernhausen, Eppishausen (StATG)
Wiesen zwischen Mauren und Bürglen (StAZ G 144)
1732 Plan der südöstlichen Grenzgebiete der Stadt Konstanz
1733 Karte über Teile des Bodensees (StATG und StAZ L 58)
1735 Plan der Breity und Bisenrüthi (für 5 Gulden)
Marchenlibell Heidelberg
1736 Grundriß von Oettlishausen und Zihlschlacht (StAZ G 138)
Karten von Eppenstein (StAZ G 121) und Kamorgebiet (Stadtarchiv St. Gallen)
1738 Vermessungen in Romanshorn, Sommeri, Hagenwil
1739 Vermessungen in Roggwil, Kirchberg, Mosnang, Hemmerschwil
1740 Grundriß vom Hof Weeg (Stadtarchiv St. Gallen)
Plan vom Schloßgut Castell (Schloß Castell)
Karte des Gutes Kemmenmühle (Kemmenmühle)
1741 Plan von Thurberg (Schloß Altenklingen; Kopie BAW)
1743 Pläne vom Bürgli St. Fiden (Ortsbürgerarchiv St. Gallen)
Grundriß von Bischofszell nach dem Brande (Ortsmuseum Bischofszell)
1744 Grundriß vom Hof Lipfenberg b. Kirchberg (Thundorf) (StAZ G 146)
1745 Bezirk und Marchen der Herrschaft Tobel (StAZ)
Geometrischer Grundriß der Gerichte lobl. Stadt Bischofszell (StATG)
1747 Vermessung und Beschrieb Vögelinshof im Egnach (Archiv Egnach)
1751 Vermessung und Atlas von Wäldern der Herrschaft Weinfelden (Archiv Muniz.Gem. Weinfelden)
Karte von Krienau

Ein Wort zu den ökonomischen Verhältnissen des Feldmessers. Bis 1714 ist er in den Steuerregistern der Gemeinde nicht zu finden. Was er in der Folge entrichtete, war sehr bescheiden. 1721 mußte er auf dem Schlosse ein Darlehen von 300 Gulden aufnehmen, das er während 25 Jahren zu 5% verzinste[48]. In

47 Die meisten Angaben nach Albert Knoepfli in «Stimmen der Heimat», Beilage zur Bischofszeller Zeitung 1944.
48 StAZ C III 27, Schachtel 31, Nr. 1057m.

der Kirchensteuerveranlagung des Jahres 1726 waren es dann nur noch 26 Weinfelder, die einen höheren Steuerbetrag ablieferten als Nötzli[49]. Die Familie betrieb auch eine kleine Landwirtschaft. Als Hintersässe durfte Nötzli aber höchstens 2 Kühe auf der Allmend weiden lassen. Für diese beiden bezahlte er ab 1725 jedes Jahr, bis 1753, 2 Gulden 15 Kreuzer Trätgeld[50]. Dazu kam noch eine jährliche Zehntenabgabe von 48 Kreuzern[51].

Sehr wenig ist aus den vorhandenen Akten über das Zusammenleben Nötzlis mit den Dorfbewohnern zu ersehen. Es gibt keine Bußen, keine schlimmen Ehrenhändel vor Gericht. Einzig in einem etwas undurchsichtigen Streithandel, den er mit Margaretha Häberli wegen eines verfallenen Zinses hatte, entschied das Gericht am 10. Mai 1745: «... daß wilen in Ohnwissen der Fehler vorgegangen, solle Herr Hauptmann Nötzli, um des besten willen, der Klägerin vom ausstehenden Zinsli die Helfte bezahlen[52].» Hingegen scheint Nötzli mit dem ihm bei der Wahl vorgezogenen Gerichtsschreiber Körner nicht gerade auf gutem Fuß gestanden zu haben. So beklagte sich der Sohn des erkrankten Gerichtsschreibers am 30. Januar 1741: «Nötzli sucht dem Vater den Verdienst wegzunehmen, so hat er nach Absterben des Müllers in Bußnang dort das Inventar aufgenommen. Ich bitte, dieses für ungültig zu erklären.» Vermutlich auf Antreiben Nötzlis wurde der Gerichtsschreiber Körner auch dreimal nach Frauenfeld vor den Landvogt zitiert, berichtete der Obervogt am 8. Februar 1741 nach Zürich[53]. In den Feuerwehrregistern jener Zeit suchen wir den Namen Nötzlis umsonst. Wohl hatte der Rat 1709 beschlossen, daß auch Hintersässen «in den Wuhrungen, bei Fürsbrösten, wie die Bürger, bei allen Gemeindwerch» zu helfen hätten. Aber sie bekleideten keine führenden Stellen. Daß aber Nötzli ein sehr angesehener Mann war, ist aus den Einträgen im Taufregister ersichtlich. Da finden wir als Taufpaten für die 12 Kinder, geboren zwischen 1710 und 1732 unter anderm die Namen: «Niclaus Zündel, Bürgermeister in Zürich; Regula Locher von Zürich; Hauptmann Jakob Brenner; Frau Elisabetha Nötzli, Pfarrfrau in Henau; Caspar Oeri, Mediziner in Zürich; Frau Escher, Obervögtin zu Weinfelden; Leutnant Rudolf Nötzli und Anna Nötzli von Zürich; Bürgermeister Jakob Escher von Zürich; Hans Caspar Leimbacher, Pfleger und des Rats zu Zürich; Verena Hottinger, Pfarrfrau in Zürich; Landammann Hs. Ulrich Nabholz, Frauenfeld; Gerichtsherr von Muralt zu Oettlishausen; Baron Högger zu Coppet, Besitzer des Thurberges.»

Johannes Nötzli, oder später seine Pläne, wurden noch lange bei Marchenstreitigkeiten zu Rate gezogen. So einigten sich die Gerichtsherren zu Tobel,

49 BAW BV 6.
50 BAW BV 1, S. 86, BV 2, S. 50.
51 BAW BV 3.
52 BAW Gerichtsprotokoll 1742–1758, S. 31, Nr. 6.
53 BAW Urkundenverzeichnis B IX.

Griesenberg und Zürich im Jahre 1738 über die Grenzmarchen des Hofes Eppenstein aufgrund eines Nötzliplanes. Nötzli hatte vorher gar von Zürich den direkten Auftrag erhalten, mit Tobel und Griesenberg zu verhandeln und die beiden Gerichtsherren zu einem Augenschein einzuladen[54]. In dem Streite über die Grenzen des Gebietes der Stadt Konstanz und des Klosters Kreuzlingen, bei der Schifflände am Hörnli (1733–1757) berief man sich auf beiden Seiten auf den von Nötzli für die Stadt angefertigten Plan[55]. 1762–1770 stritt man sich über die Zugehörigkeit des ehemaligen Freisitzes Ochsenhard. Der Landvogt sollte untersuchen, ob diese Güter in die «Hohen Gerichte» oder zur Gerichtsherrschaft Griesenberg gehören. Er teilte das strittige Gebiet aufgrund eines Nötzliplanes den Hohen Gerichten zu, mit Ausnahme der Häuser bei «Burg», die sollten Griesenberg angehören[56]. Und noch zur Gegenwart! Der Nötzliplan über die Weinfelder Herrschaftswälder vom Jahre 1751 führte vor kurzem zu einer «Entdeckung»: Im alten thurgauischen Burgenbuch[57] wird eine Burgstelle bei Wachtersberg, am Nordhang des Ottenberges als «Schatzloch» aufgeführt mit dem Text: «Die genaue Zuteilung will jedoch nicht gelingen, weil die Urkunden keine Auskunft geben[58].» Gewiß, über das Schatzloch gibt es keine Urkunden, aber über «Iberg», wie die Burgstelle noch bei Nötzli heißt[59]!

Johannes Nötzli amtete auch als Verwalter des Thurberges. Er wird schon 1721, beim Todeseintrag des früh verstorbenen Kindes Hans Heinrich, als solcher bezeichnet. (1719 versah noch Joachim Zollikofer von Altenklingen dieses Amt[60].) Wie eine Urkunde vom 6. August 1743 bezeugt[61], erschien an diesem Tage zur Bestätigung im Amte «der Ehrenfest unser lieber und getreuer Johannes Nötzli, Verwalter zu Thurberg, unterthänig bittend, Ihme als verordneten Lehenträger der Edlen Frauen Elisabetha Högger den Burgsäß und Burgstall genannt Thurberg mit dem Wingarten, auch Wiesen, Acker, Holz und Feld, Trieb und Tratt, Wasser, Wasserleitung, Steg und Weg, Gericht, Zwing und Bann zuo Lehen zuo verleihen güetlich zuo geruhen ... »

Obwohl Nötzli im Rufe eines sehr geschickten Mathematikus und äußerst »habilen» (gewandten) Politikus stand[62], kam er mit seiner Vermesserei bei den Bauern, wie schon im Beispiel Buhwil zu sehen, nicht immer gut an.

54 StAZ C III 27, Schachtel 31, Nr. 1057h.
55 TG BE Heft 29, S. 70.
56 Eidg. Absch. VII 2, S. 576.
57 Die Burgen der Schweiz, 6. Lief. S. 90 (Verlag Birkhäuser).
58 Auch J. R. Rahn, Die mittelalterlichen Architektur- und Kunstdenkmäler des Thurgaus, Frauenfeld 1899, S. 444.
59 Vielleicht Thurg. Urkundenbuch III, Nr. 726 vom 11. Mai 1282; B I 213, Seite 745 vom Jahre 1562 (BAW); StAZ A 336, 1, Nr. 54 oder Wälli, S. 458 vom Jahr 1580.
60 Stadtarchiv St. Gallen Nr. 1697.
61 BAW Thurbergurkunden und Stadtarch.SG. Nr. 1697.
62 Rudolf Wolf, Geschichte der Vermessungen in der Schweiz (1879).

Schauen wir in die Briefe hinein, die uns vom Jahre 1739, im Zusammenhang mit der Roggwiler Vermessung, an den «hochwürdigen, hochedel geborenen, hochwohl gelehrten Geistlichen, Herren Pater Placido Lieber, Capitularherren und Statthalter hochfürstlicher Stüft St. Gallen» erhalten geblieben sind[63]. Im Januar verlangte Nötzli ein Patent, denn die Bauern wollten wissen, wer ihm die Erlaubnis zum Messen gebe[64]. In einem der ersten Briefe unterrichtete er den Pater: «Die Briefe kommen schneller nach Weinfelden, wenn man sie dem Boten gibt, der alle Freitag nach St. Gallen geht, als wenn man sie über Konstanz schickt[65].» Aber trotz des Patentes mußte er am 23. April seinem Auftraggeber Schlimmes melden. Die Roggwiler Bauern unter Führung eines Galle Soller liefen herzu, als er mit seiner Arbeit beginnen wollte. Soller schrie von «Dieberei», und die Leute machten solch eindeutige «Grimassen», daß es Nötzli für klüger fand, wieder zusammenzupacken. Er beteuerte, daß er Soller mit aller Freundlichkeit «tractiert» habe, aber dieser freche Mann verdiene eine «Correktion[66]». Nötzli sah sich so bedroht, daß er wünschte, daß jemand von Amtes wegen der Vermessung beiwohne. Soller zog den Handel gar an die Quartierhauptleuteversammlung und Landesausschüsse; er begehrte, daß ihm die ganze Landschaft beistehe, um diese Vermesserei des Klosters St. Gallen zu verhindern. Die VIII Quartiere aber fanden, die Sache gehe sie nichts an. Und obwohl sich auch der Landvogt mit der Angelegenheit befaßte und scharfe Befehle nach Roggwil sandte, man dürfe Nötzli an seiner Arbeit nicht hindern, gab es noch keine Ruhe. Kaum hatte Nötzli eines Morgens die Arbeit wieder aufgenommen, beschimpften und verhöhnten ihn 2 pflügende Bauern. Und als der Sohn Caspar über deren Feld gehen wollte, um es auszumessen, verwehrten sie es ihm mit den Worten, die Güter gehörten ihnen, und er habe darauf nichts zu schaffen. Was blieb dem Geometer anderes übrig, als wieder von der Messerei abzustehen. Er holte Hauptmann Schär von Roggwil zu Hilfe. Dieser versicherte ihm, er werde die Leute schon beruhigen, er solle nur fortfahren in seiner Arbeit. Die Planaufnahme ging nun weiter «unter Zulaufung vielen Volkes unter allerhand Stichel- und Spitzreden[67]». Daß Nötzli bei so viel Widerwärtigkeit auch gelegentlich unwirsch reagierte, bestätigt er selbst in diesem Briefe: «... habe ein ungehalten Weibsbild, dem disere Sachen auch nicht recht paßten, animiert, daß sie wohl thete, wenn sie dem Feldmesser würde an die Hand gehen!» Mitte Mai des Jahres 1739 schüttete Nötzli dem Pater Statthalter wieder das Herz aus: «...und denn ohngeachtet der Gallus Soller nach Frauenfeld abgeholt worden und dato noch nicht weiß, ob derselbe im Arrest sitzt oder wo derselbe sich aufhaltet, haben sich danne noch seine

63 Sti SG 51 Briefe Nötzlis an Statthalter Lieber, Jahre 1725–1744.
64 Sti SG H 1841, S. 515.
65 Sti SG H 1839, S. 719.
66 Sti SG H 1841, S. 117 und 609.
67 Sti SG H 1841, S. 643.

Anhänger merklich hervorgetan und mir in meiner vorgehabten Delineation allerhand Widrigkeit bereitet. Es ist in diesem Roggwil ein recht Gottloses und widerspenniges Volk, das gegen ordentliche Oberkeit und ihre Ämter keinen Respekt hat. Was ich bishin gemacht, habe gleichsam wie verstohlen machen müssen. Bin aber beglaubt, dem Galle seie in Frauenfeld die Aktivität abgestellt worden. Habe heut nachricht erhalten, daß Herr Landvogt entschlossen gewesen, den Soller in Thurm zu setzen. Mag gar nichts schaden, wenn schon solche Bösewichter zu gebührender Straf gezogen werden[68].»

Nötzlis Arbeiten in Roggwil hatten zum Teil mit dem dort geplanten Kirchenbau zu tun. In einer Urkunde des Jahres 1746, erstellt von Bürgermeister und Rat der Stadt Zürich, steht der Satz: «Auf Grund der von Geometer Nötzli gezeichneten Pläne wurde alsdann der Ort bestimmt, wo die Kirche hinkommen sollte[69]». Beim Kirchenbau selber erscheint dann allerdings Gallus Soller in einer bedeutend besseren Rolle als in Nötzlis Briefen. Des Feldmessers Rechnung für die Roggwiler Vermessung lautete auf 25 Gulden 18 Kreuzer und enthält den Nachsatz, «durch die Renitenz des Soller kommt dazu 4 Gulden 48 Kreuzer[70]».

Natürlich gibt es in diesen Nötzli-Briefen nicht nur Klagen. Einmal gratuliert der Feldmesser dem Pater zur Beförderung zum Statthalter[71]. Wir erfahren, daß er auch für andre arbeite, so für Landenberg, Muralt, von Salis und Zollikofer. In diesem Briefe nennt Nötzli auch seine üblichen Entschädigungen: «Taggeld für mich und meinen Knaben Caspar 2 Gulden. Früher hab ich allein 1 Gulden 48 Kreuzer gehabt. Dazu kommen 4 Maß Wein und 4 Pfund Brot. Für Hilfspersonal je 40–45 Kreuzer pro Tag[72].» Ein anderes Mal empfiehlt er dem Statthalter 2 junge Männer, die sich auf einer Schweizer Reise befinden und das Stift St. Gallen besichtigen möchten[73]. Am 19. Juli 1742 wünscht er eine Besprechung mit dem Pater, da der Sohn Johann, Diakon in Lichtensteig, eine bessere Stelle wünscht[74]. Im selben Briefe erläutert er dem Pater Statthalter die im Thurgau üblichen Maße der Feldmesser: «1 Juchart gemein thurgöuwisch Landtmäss, die 30240 Schuhquadrat soll in sich haben, thut 210 Feldruten oder Stangen, die Stang zu 12 Werckschuhe oder Geometrische Schuhe gerechnet, dessen Länge inliegend Maß zeiget. Ein Mannsmad hingegen soll 1 Vierteljuchart mehr machen, nemlich 37800 Schuhe im Quadrat in sich halten, thut 262½ obiger Stangen... Ein Theils Orten dem Bodensee und Rhein entlang braucht man ein größeres Maß, nämlich 256 Stangen zu

68 Sti SG H 1841, S. 631.
69 Ernst Widmer, Geschichte der evangelischen Kirchgemeinde Roggwil, St. Gallen 1946.
70 Sti SG H 1841, S. 681.
71 Sti SG H 1840, S. 813.
72 Sti SG H 1840, S. 815.
73 Sti SG H 1841, S. 276.
74 Sti SG H 1842, S. 489.

einer Juchart, aber die Stang nur zu 12 Konstanzer Schuhe eingerechnet. Zu einer Mannsmad dem Rhein entlang werden gemeinlich 40000 Quadratschuhe genommen, wie denn bald jedes Orth seine besonder Mäß hat. Sonst ist Erstbeschriebnes das thurg. geschworene Landmäß[75].»

Nur gelegentlich erfahren wir, wieviel Arbeit eine Vermessung mit sich brachte; so schrieb er am 9. April 1739 an Lieber, er habe in die 800 Tage am großen Bürglischen Grundriß gearbeitet, wie auch an dem der Herrschaft Tobel[76]. Daß man mit Nötzlis Arbeiten zufrieden war, verrät eine Notiz vom 18. November 1751 im Zürcher Staatsarchiv: «Die von Herrn Haubtmann Nötzli zu Weinfelden verfertigten Grundriß um dortige Herrschaftshölzer wurden an hohem Ort vorgewiesen, mithin Herrn Obervogt Spöndli aufgetragen, wegen dero Ausfertigung Hr Haubtmann 40 Gulden zu bezahlen und annoch eine Discretion von 6 Dukaten zu übergeben und zu seiner Zeit gegen mgh zu verrechnen, in der Meinung, daß er auch ein solches Grundrißbuoch zu handen dortigen Schlosses verfertige[77].»

Johannes Nötzli war ab 1743 auch Schreiber des Weinfelder Militärquartiers. Dieses Amt versah er bis zum Tode. Der Schreiber erhielt, wie die «Weinfeldische Quartiersrechnung» aufweist, meist einen Sold von etwa 35 Gulden pro Jahr (z. B. 1746, 1750). Leider sind die Protokolle dieser Organisation unauffindbar. Während des Österreichischen Erbfolgekrieges kam Konstanz im Jahr 1744 in die Gewalt französischer Truppen. Dies bedingte natürlich eine Besetzung der Bodensee- und Rheingrenze. Hübsch ist der Eintrag unterm 3. November 1747 in der Quartierrechnung: «... dem Herrn Haubtmann Nötzli wegen Bewahrung des Landts und hochoberkeitlich befehlchneten Auszug auf Annäherung der französischen Kriegsvölkern gegen die thurgöwische Landsgrenzen im Namen des Weinfeldischen Quartiers bezahlt 680 Gulden 6 Kreuzer.» Aus diesem Betrag mußte er natürlich auch seine Untergebenen besolden. Als Verwalter des Thurberges nahm Nötzli auch an den jährlichen Tagungen der Gerichtsherren teil. Diese Gesellschaft benützte ihn gelegentlich als Verbindungsmann zu den VIII Quartieren: «Weinfeldische Quartierrechnung 19. Febr. 1750 bis 8. April 1752. Von Herrn Haubtmann und Quartierschreiber Nötzli im namen lobl. Gerichtsherrenstandes empfangen 178 Gulden 57 Kreuzer 2 Pfennig. Woraus aber dero Anteil an der Hochwachthütte, wie in der Ausgab zu sehen, zu bezahlen sind.» Am 19. Februar 1754 erhielten Nötzlis Erben die letzte Jahresentschädigung für den verstorbenen Quartierschreiber[78].

Wir kommen zum Ende. Im Weinfelder Toten-Register steht der Eintrag: «Herr Hauptmann Johannes Nötzli, Bürger zu Zürich, Quartierschreiber zu

75 zum Vergleich TG BE Heft 83, S. 45.
76 Sti SG H 1842, S. 535.
77 StAZ F I 33, S. 20.
78 StA TG Landvogtei, Quartierrechnungen, 0.06.0.

Weinfelden und Verwalter der Herrschaft Thurberg, starb den 27. VI 1753, bestattet 30. VI, alt. 73 Jahre[79].» Auffallend ist, daß sein Bruder Ulrich als Pfarrer nicht einmal die Feldmessertätigkeit des Verstorbenen erwähnt. 1756 noch erscheinen Nötzlis Erben im Breitenhard im Steuerregister[80]£. Von den 12 Kindern waren 4 früh gestorben. Dann gibt es keine Träger dieses Namens mehr im Dorfe. Die 3 Söhne hatten sich nach auswärts verzogen, so der Geometer Hans Caspar nach Zürich. Die Frau unseres hier geschilderten Feldmessers lebte bis zu ihrem Tode, im Jahre 1765, bei einem andern Sohne, dem Diakon Johann, in Stammheim. Nur eine Tochter, Elisabeth, die 1735 mit dem Schuhmacher Joseph Keller im Bachtobel die Ehe eingegangen war[81], blieb in Weinfelden. Ein Ur-Ur-Ur-Ur-Urenkel, der noch einige Tröpflein Nötzliblut in sich hat, Walter Keller, kam 1943 an der Untern Weinbergstraße zur Welt.

79 Weinfelder Totenregister II, S. 926.
80 BAW BV 7.
81 BAW Die Keller von Weinfelden A 4 e 5.